© OleksandrZastrozhnov – stock.adobe.com

STUDIUM

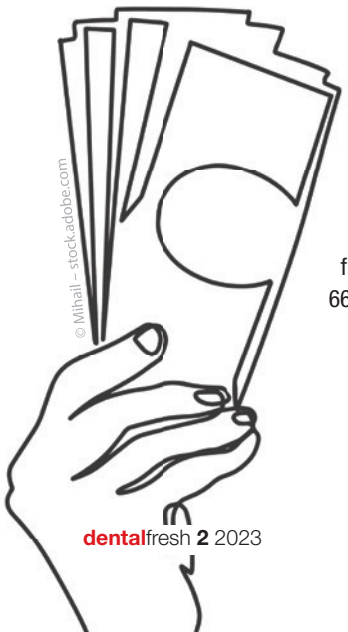
Bund-Länder-Programm „Junges Wohnen“ gestartet

Bund und Länder stellen seit März dieses Jahres gemeinsame Mittel bereit, um mehr bezahlbaren Wohnraum auch für Studierende zu schaffen und zu modernisieren. Viele Studierende stehen angesichts der rasant steigenden Preise für Energie und Lebensmittel finanziell mit dem Rücken zur Wand. Bezahlbarer Wohnraum ist in so gut wie allen deutschen Hochschulstädten zur absoluten Mangelware geworden. Die Bundesregierung legt mit dem „Jungen Wohnen“ ein Förderprogramm mit einem Bundesanteil von 500 Millionen Euro auf. Das ist das größte Förderprogramm für junges Wohnen seit der deutschen Wiedervereinigung.

Quelle: Matthias Anbuhl, Vorstandsvorsitzender des Deutschen Studierendenwerks, www.studentenwerke.de

© Herschelmann / DSW

- Beim BAföG sind fürs Wohnen **360 Euro im Monat** vorgesehen. Das reicht in kaum einer Hochschulstadt für ein WG-Zimmer.
- Die Zahl der staatlich geförderten Studienplätze ist seit dem Jahr 2007 um **52 Prozent gestiegen** – die Zahl der staatlich geförderten Wohnheimplätze aber nur um **7 Prozent.**

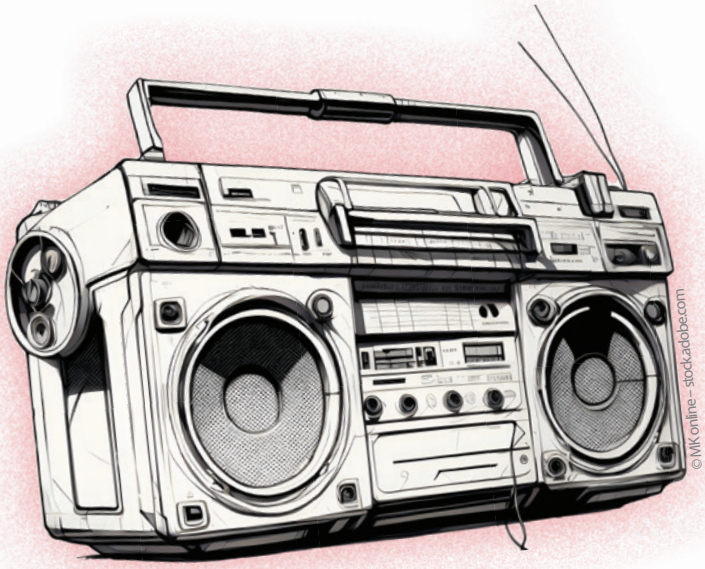


© Mihail – stock.adobe.com

Money, money, money: Der eine hat's, der andere nicht

Eine kürzlich vorgelegte Befragung zur wirtschaftlichen und sozialen Lage von Studierenden zeigt: Die Studierendenschaft ist heterogener denn je. Dabei spiegelt sich die Heterogenität in der Herkunft, der Gesundheit sowie der wirtschaftlichen Situation wider. Während ein Viertel der Studierenden rund 1.300 Euro pro Monat zur Verfügung hat, wissen elf Prozent nicht, wie sie ihr Studium und das Leben drumherum finanzieren können. Zugleich zeigen die Daten, dass die Aussicht auf einen guten und sicheren Arbeitsplatz für 66,9 Prozent der Studierenden bei der Studienwahl wichtig oder sehr wichtig ist. Eine kurze Studiendauer spielt hingegen für 57,9 Prozent gar keine Rolle. Und mehr als die Hälfte (53,2 Prozent) hält Rankings bei der Hochschulwahl für nicht oder gar nicht bedeutend.

Quellen: DIE ZEIT: WISSEN³,
Die Studierendenbefragung in Deutschland: 22. Sozialerhebung (BMBF)



DREHT DIE MUSIK AUF!

Eine neue Studie der Universität Ostfinnland ergab, dass Hintergrundmusik bei Zahnmedizinstudierenden einen positiven Einfluss auf das Stressniveau hat und gleichzeitig ihre Leistung bei präklinischen Zahnvorbereitungsübungen verbessert. Die Ergebnisse der Pilotstudie wurden im *Journal of Dental Education* veröffentlicht. Die Forscher untersuchten die Auswirkungen von Hintergrundmusik auf 36 junge Zahnis während ihrer Phantomkopf-Trainingsübungen in einem Simulationslabor. Die Studierenden wurden gebeten, ihre Leistung während der Übungen ohne Musik und mit leiser, langsamer Hintergrundmusik zu bewerten. Zudem wurde zur Analyse der Leistung eine computergestützte Messung durchgeführt. Die Ergebnisse zeigen: Die allgemeine Zufriedenheit der Studierenden mit Hintergrundmusik war hoch; dabei trug die Musik dazu bei, den Stress der Studierenden zu reduzieren und ihre Motivation zum Lernen zu steigern. Trotz der Hintergrundmusik verlief die Kommunikation reibungslos und die Qualität der Kavitätenpräparation wurde verbessert.

Quellen: ZWP online, University of Eastern Finland

Fast 3/4 FRAUEN

Der Anteil der Studienanfängerinnen im Fach Zahnmedizin lag 2021 bei 71,7 Prozent.

Quellen: Statistisches Bundesamt; Statistisches Jahrbuch 21/22 der BZÄK

ANZEIGE